



Papst Benedikt XVI. beim Angelusgebet am Sonntag, 15. November

Himmel und Erde werden vergehen, aber Jesu Worte nicht

Liebe Brüder und Schwestern!

Wir sind in den letzten beiden Wochen des Kirchenjahres angelangt. Danken wir dem Herrn, der es uns gewährt hat, ein weiteres Mal diesen alten und stets neuen Weg des Glaubens in der großen geistlichen Familie der Kirche zurückzulegen! Er ist ein unschätzbare Geschenk, das es uns gestattet, in der Geschichte das Geheimnis Christi zu leben und so in den Furchen unseres persönlichen und gemeinschaftlichen Daseins den Samen des Wortes Gottes zu empfangen, den Samen der Ewigkeit, der diese Welt von innen heraus verwandelt und sie auf das Himmelreich hin öffnet. Auf dem Weg der sonntäglichen Lesungen aus der Bibel hat uns das Evangelium des hl. Markus begleitet, das heute einen Abschnitt aus der Rede Jesu über das Ende der Zeiten vorlegt. In dieser Rede findet sich ein Satz, der durch seine Kürze und Klarheit besticht: »Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen« (Mk 13,31). Halten wir einen Augenblick inne, um über diese Prophezeiung Christi nachzudenken.

Der Ausdruck »Himmel und Erde« kommt in der Bibel oft vor, um das gesamte Universum, den ganzen Kosmos zu bezeichnen. Jesus erklärt, daß all dies dazu bestimmt ist, zu »vergehen«. Nicht nur die Erde, sondern auch der Himmel, der hier eben in einem kosmischen Sinne und nicht als Synonym für Gott verstanden wird. Die Heilige Schrift kennt keine Zweideutigkeit: die ganze Schöpfung trägt das Mal der Endlichkeit, einschließlich der von den antiken Mythologien vergöttlichten Elemente: es besteht keine Vermengung von Schöpfung und Schöpfer, sondern ein



klarer Unterschied. Mit dieser eindeutigen Unterscheidung sagt Jesus, daß seine Worte »nicht vergehen werden«, das heißt: sie stehen auf der Seite Gottes und sind daher ewig. Obwohl sie in der konkreten Situation seines irdischen Daseins gesprochen worden sind, sind sie prophetische Worte schlechthin, wie Jesus an anderer Stelle sagt, als er sich an den Vater im Himmel wendet: »Denn die Worte, die du mir gegeben hast, gab ich ihnen und sie haben sie angenommen. Sie haben wirklich erkannt, daß ich von dir ausgegan-

gen bin, und sie sind zu dem Glauben gekommen, daß du mich gesandt hast« (Joh 17,8). In einem berühmten Gleichnis vergleicht sich Christus mit dem Sämann und erklärt, daß das Wort der Same ist (vgl. Mk 4,14): die es hören, es aufnehmen und Frucht bringen lassen (vgl. Mk 4,20), haben Anteil am Reich Gottes, denn sie leben unter seiner Herrschaft; sie bleiben in der Welt, sind jedoch nicht mehr von der Welt; sie tragen in sich einen ersten Anfang der Ewigkeit, ein verwandelndes Prinzip, das sich bereits jetzt in

einem guten, von der Liebe beseelten Leben zeigt und schließlich die Auferstehung des Fleisches bewirken wird. Das ist die Kraft des Wortes Christi!

Liebe Freunde, die Jungfrau Maria ist das lebendige Zeichen dieser Wahrheit. Ihr Herz ist ein »guter Boden« gewesen, der das Wort Gottes in voller Bereitschaft aufgenommen hat, so daß ihr ganzes Leben nach dem Bild des Sohnes verwandelt, daher mit Leib und Seele in die Ewigkeit hineingeführt worden ist und die ewige Berufung eines jeden Menschen vorweggenommen hat. Im Gebet wollen wir uns jetzt ihre Antwort an den Engel zu eigen machen: »Mir geschehe, wie du es gesagt hast« (Lk 1,38), damit auch wir in der Nachfolge Christi auf dem Weg des Kreuzes zur Herrlichkeit der Auferstehung gelangen können.

Nach dem Angelusgebet sagte der Papst:

Mein herzlicher Gruß geht zunächst an die Teilnehmer der Vollversammlung des Europäischen Bischöflichen Komitees für Medien, deren Arbeiten in diesen Tagen im Vatikan stattgefunden haben. Meine Lieben, ihr habt euch über die Internetkultur und die Kommunikation in der Kirche ausgetauscht. Ich danke euch für euren sachkundigen Beitrag zu dieser Thematik von großer Aktualität.

Ich möchte außerdem daran erinnern, daß heute in Ivrea im Piemont das nationale Erntedankfest begangen wird. Gern schließe ich mich im Geist all jenen an, die dem Herrn für die Früchte der Erde und der Arbeit des Menschen dankbar sind; dabei erneuere ich die dringliche Aufforderung zur Achtung der natürlichen Umwelt, einer kostbaren Ressource, die unserer Verantwortung anvertraut ist.

Gott als Mitwohner haben – bei Gott wohnen

Die Feierlichkeiten zum 1000-Jahr-Jubiläum des Mainzer Doms sind mit einem Festgottesdienst und einem Grußwort von Papst Benedikt XVI. zu Ende gegangen. Mit dem Jubiläum wurde an die Vollendung des unter dem Mainzer Erzbischof Willigis (975–1011) errichteten Doms im Jahre 1009 erinnert.



Meinem verehrten Bruder
Karl Kardinal Lehmann
Bischof von Mainz

Mit Freude habe ich davon Kenntnis erhalten, daß das Bistum Mainz seit Anfang des Jahres das Jubiläum »1000 Jahre Mainzer Willigis-Dom« mit vielen Gottesdiensten, zahlreichen kulturellen Veranstaltungen und einem beträchtlichen Echo in der Öffentlichkeit gefeiert hat. Eine festliche Eucharistiefeier im alterwürdigen Dom verleiht diesem Jubiläumsjahr nun seinen gebührenden Abschluß. Zu diesem Anlaß übersende ich Ihnen, Eminenz, den hochwürdigsten Herren Weihbischöfen, den Priestern, Diakonen und Ordensleuten, den Mitarbeitern und vielen Ehrenamtlichen sowie allen Diözesanen herzliche Segensgrüße.

Ihr seid zu Recht dankbar, daß der dem heiligen Martin geweihte Dom – als erste der repräsentativen romanischen Kathedralbauten am Rhein und in wichtigen Teilen dem alten Peters-

dom in Rom nachempfunden – seit einem Jahrtausend trotz so vieler Zerstörungen erhalten geblieben ist. Der Dom mit seinen Vorgängerkirchen steht auch für die große Geschichte des alten Erzbistums Mainz mit ihren bedeutenden Gestalten wie dem hl. Bonifatius und verbindet Euch sozusagen mit den Anfängen des Christentums in Deutschland, die schon bei Irenäus von Lyon im zweiten Jahrhundert Erwähnung finden (vgl. *Adversus haereses*, I,10,2). Es ist nicht gleichgültig, daß wir in denselben Kirchen beten, in denen unsere Vorfahren im Laufe der Jahrhunderte ihre Bitten und ihre Hoffnungen vor Gott hingetragen haben.

Doch wissen wir schon aus der Heiligen Schrift, daß bei aller menschlichen Kunst und Schaffenskraft es zum Bau eines Gotteshauses vor allem des Geistes, des Heiligen Geistes bedarf. In der Tat baut Gott sein Haus zuerst selber. Schon der Tempel ist ein Zeichen dieser wirkmächtigen Präsenz Gottes, welche der Sehnsucht des Menschen entgegenkommt, Gott als Mitwohner zu haben, bei Gott wohnen zu können und von ihm zu einer Gemeinschaft aufgebaut zu werden. »Ihr seid Gottes Ackerfeld, Gottes Bau« (1 Kor 3,9b). Wo Menschen sich durch den Herrn versammeln lassen, wo er ihnen in Wort und Sakrament seine Gegenwart gewährt, da ist Gott so nahe bei uns wie nie.

Es ist ein Beleg für das von Jesus Christus her im Neuen Bund entstandene Verständnis von Kirche, wenn immer mehr auch auf unseren Beitrag zu diesem Bau aufmerksam gemacht wird. Wir sind selbst die Steine, denn es sind lebendige Steine. »Laßt euch als lebendige Steine zu einem geistigen Haus aufbauen«, sagt der *Erste Petrusbrief* (2,5). Dies geschieht nicht von selbst. Wir werden nur zusammengehalten durch den

Schluß- und Eckstein Jesus Christus, der freilich von den Menschen verworfen wird (vgl. *Apg 4,11; Eph 2,20; 1 Petr 2,7*).

Die Kirchenväter kannten das schöne Bild, die Steine müssen, um Bau zu werden, aufeinander hin behauen werden und dies bleibt auch den Menschen nicht erspart, die heute ein Haus werden wollen. Wenn Ihr im Glauben einem solchen gut gefügten Bau ähnlich werdet, könnt Ihr reiche Frucht bringen, Zeugnis des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in Kirche und Gesellschaft, in Ehe und Familie und in allen Euren Gemeinschaften.

In Eurem tausendjährigen Dom hat sich eine große Geschichte des Glaubens und des Betens niedergeschlagen und erhalten. Entsprecht diesem Bau in seiner reichen Bedeutung für Kirche und Welt durch die Suche nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Frieden in unserer Zeit. Ihr habt selbst schon ein solches Maß für das Jubiläum aufgestellt durch das Leitwort dieses Festjahres, das Ihr dem Apostel Paulus entnommen habt: »Der Tempel Gottes ist heilig – und das seid ihr!« (vgl. *Kor 3,17*).

Für den Abschluß Eures Jubiläumsjahres und die Zeit danach, die dadurch gewiß inspiriert wird, erbitte ich Euch allen die Ermutigung im Glauben, damit dieser fruchtbar werde für das Leben der Welt. Dazu erteile ich Euch auf die Fürbitte des heiligen Petrus und des heiligen Martin, des Patrons des Domes und des Bistums Mainz, von Herzen den Apostolischen Segen.

Aus dem Vatikan,
am Hochfest Allerheiligen 2009

Benedictus PP XVI

Hunger – das grausamste Zeichen von Armut

Rom. Papst Benedikt XVI. hat auf dem Welternährungsgipfel in Rom das Recht auf Nahrung bekräftigt. Der Kampf gegen Hunger und Unterernährung müsse so schnell wie möglich gewonnen werden, sagte der Papst vor den versammelten Staats- und Regierungschefs am Hauptsitz der Welternährungsorganisation FAO am 16. November. Ausreichende und gesunde Ernährung sowie Zugang zu Trinkwasser seien eine Voraussetzung für das vorranige Recht auf Leben. Angesichts der immer größeren Tragödie des Hungers seien Überfluß und Verschwendung von Nahrung nicht mehr hinnehmbar. Der Papst brachte zudem die Notwendigkeit eines Wandels im Lebensstil der einzelnen und der Gemeinschaften zum Ausdruck. Er widersprach Behauptungen, das Bevölkerungswachstum sei die Ursache für den Hunger.

Siehe dazu Seiten 10–11

In dieser Ausgabe

- Zur 250. Wiederkehr des Geburtstags von Johann C. Friedrich Schiller 5
- Ist der Zölibat unnatürlich?
Gedanken über die Verpflichtung zur Ehelosigkeit 6
- Ansprachen des Papstes bei seinem Pastoralbesuch in Brescia und Concesio 7–9
- Zur Ausstellung »Non Angli sed Angeli« im Englischen Kolleg in Rom 12